

B e i t r ä g e

zur

B e l e h r u n g u n d U n t e r h a l t u n g .

Nr.

Dresden, den 24. Februar 1812.

15.

M e r k w ü r d i g k e i t e n .

Ich sehe jetzt mit vielem Vergnügen, daß man Seiten des Publikums anfängt, der berühmten Sammlung von Schiffmodellen die Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, die selbige verdient, und daß man solche seit einiger Zeit sehr fleißig besucht.

Ich, der ich diese Sammlung immer besucht habe, kann sagen, daß ich dabei immer Gelegenheit, neue Kenntnisse zu erwerben, finde und immer neue Gegenstände daran bemerke, die mir vorher entgangen waren. Ich treffe deshalb auch die Väter mehrerer Familien daselbst, die sich es zum Vergnügen machen, ihren Kindern diese kostbare und gelehrte Sammlung verschiedentlich zu zeigen; Schullehrer, welche ihre Schüler durch Subscription mehreremal dahin führen, ferner Erzieher und Erzieherinnen mit ihren Zöglingen u., weil man sich mit einem Male keine richtige und vollständige Idee von den Gegenständen machen kann, welche ein so weites Feld umfassen.

Ich will mich nicht dabei aufhalten, alle Schönheiten dieser Sammlung, deren Kenntniß allen Klassen der Gesellschaft nothwendig ist, durchzugehen oder zu wiederholen; Herr Hofrath Böttiger und andere Gelehrte haben sie vor mir gerühmt und alles, was dieses Cabinet enthält, umständlich dargestellt. Ich will nur sagen, daß unter andern ein Gegenstand merkwürdig und von einer glücklichen Erfindung ist, nemlich die Mechanik. Diese Mechanik stellt den Hafen von St. Malo vor. Man sieht da in diesem berühmten Hafen von Frankreich eine vollständige Flotte ankommen, welche während des Um-

drehens vor den Augen des Zuschauers nach und nach alle Arten von Schiffen darstellt, welches zugleich zu einer kurzen Wiederholung aller der Stücke dient, welche man größer im Cabinet gesehen hat. Auch sieht man den Eingang dieses Hafens durch Kanonen gedeckt, welche auf hohen Thürmen aufgespant sind und sich kreuzen.

Auf der Spitze des großen Gebäudes am Hafen ist auch ein Telegraph mit seinen Beobachtern vorgestellt; dieses ist ein sehenswerther und den meisten noch unbekannter Gegenstand.

Diese Sammlung ist um so bemerkenswerther, da der Schiffscapitain, der diese Gegenstände zeigt, ein sehr gelehrter Mann ist und mit der Erklärung bis auf die geringsten Kleinigkeiten die interessantesten Erzählungen zu vereinigen weiß, auch durch seine Anmuth und seine Kenntnisse die Stunde, die man bei ihm zubringt, zur angenehmsten und lehrreichsten macht. Er hat selbst die meisten dieser Gegenstände gebaut. — Für die Personen, welche Französisch verstehen, ist es noch eine vortreffliche Lehrstunde in dieser Sprache, wo sie einen Reichthum von neuen Wörtern erlangen; diejenigen, welche diese Sprache nicht verstehen, finden einen Dolmetscher daselbst. Dieses Cabinet wird, wie mir der Herr Capitain versprochen hat, noch bis zu Ende dieses Monats, und zwar jeden Tag von Morgens 8 Uhr bis Ab. 8 Uhr, zu sehen seyn.

Ich hoffe bei den Liebhabern für diese Beschreibung, die ich der Schönheit der Sammlung, der Liebenswürdigkeit und Gefälligkeit des Herrn Capitains Thabuis und dem Publico, welchem ich Kenntnisse davon wünsche, schuldig bin, Dank zu verdienen.

Ein Liebhaber der Künste.

Können wohl selbst die geübtesten, geschicktesten Schauspielkünstler, Dichter, Schriftsteller, Redner und Lehrer aller Art eine gründliche Theorie der Declamation ganz entbehren?

(Fortsetzung.)

Dieses hohe Ideal eines vollkommenen Redners und Kunstschau Spielers, welcher wohlredend und beredt (dissertans et eloquens) zugleich seyn muß, suchte schon Cicero in der Wirklichkeit, weil von jedem wahren Künstler dieser Art mit Recht gefordert werden kann, daß er nicht nur die zur Declamation nöthigen Kenntnisse und völlig ausgebildeten Naturanlagen im hohen Grade besitze, sondern sich auch die Kunstfertigkeit erworben habe, alles auf das deutlichste, wahrste, wirksam zweckmäßigste und schönste vorzutragen. Denn hiedurch allein wird die Declamation ästhetisch schöner Ausdruck einer schön veredelten Natur, zumal da sich weder jedes Gemüth gleich stark und wahr, noch jeder Mensch alle Leidenschaften (z. B. Liebe, Haß und Zorn) auf eine angemessene Art auch mimisch schön auszudrücken vermag. Gleichwohl muß der Redner, wie der Schauspielkünstler, einen vollkommen richtigen Tonausdruck haben, den alle verstehen, alle fühlen und der allen wohlgefällt, weil er allgemein verständlich und deutlich ist, angenehm wirkt und den Charakter des Vortrags vollendet schön bezeichnet.

Dann erst lodert die durch vollkommen passende Töne, Accente, Pausen und Geberden ausgedrückte Fülle von Ideen und Empfindungen des Declamators, wie entzündetes Pulver, von selbst durch den Hauch des Affectes auf, welcher, wie ausbrechende Flammen, alles ergreift und gleich einem allgewaltigen Bergstrom alle mit sich unwiderstehlich fortreißt, weil hier Ton und Stimme, Pausen und Geberden ganz reine Ausdrücke der veredelten Natur und der schön vorgetragenen Wahrheit selbst sind, sich einander wechselseitig unterstützen, ihre Kraft vermehren und durch solchen unwiderstehlichen Zauber der Declamation nicht nur Mitleid und Rührung bei der Volksmenge bewirken, sondern selbst auch den strengsten Richter bis zu Thränen rühren und den unerbittlichsten, feindseligsten Ankläger sogar erwei-

chen können, wie dieß z. B. in Rom der von seinen bittersten Feinden angeklagte Gracchus bloß durch die herzergreifende Declamation der wenigen Worte vermochte: „Ich Elender! wohin kann ich? — wo wend' ich mich hin? — Auf das Capitolium? — Ach, da fließt Bruderblut! — Nach Hause? — Mutter, elende, jammernde Mutter, dich dazusehen! —“

Diese zwar an sich schon rührenden Worte würden dennoch ohne hinlängliche Unterstützung der Declamation auch jetzt nicht des Gracchus unerbittlichste Feinde zu Thränen und Mitleid gerührt haben; aber Gracchus sprach diese rührenden Worte auch mit einer solchen natürlichen Uebereinstimmung der ganzen Action und Abwechslung der herzergreifendsten Tonarten so rührend schön aus, daß nach Cicero's Versicherung selbst seine Feinde sich der Thränen nicht enthalten konnten! —

Die Griechen und Römer, welche den großen Nutzen, Vortheil und ausgebreiteten Einfluß der Declamation selbst 1) auf das tägliche Sprechen im unterredenden Umgange, 2) auf das Vorlesen, 3) auf die Haltung öffentlicher Reden und auf Darstellung theatralischer Stücke recht lebhaft einsahen, hatten daher nicht nur ihre besondern, hiezu absichtlich gebildeten Vorleser, welche ihnen die schönsten Stellen und Stücke ihrer herrlichsten Dichter, Geschichtschreiber, Redner und Philosophen selbst bei Gastmahlen vorlesen mußten, sondern sich auch oft einander hiebei selbst diese Meisterwerke (eigene und fremde) vorlasen, wo hiebei die Tapferkeit ausruhet und die ernste Weisheit selbst, im Bunde mit Scherzen und Grazien, ihre Schätze austheilte, wo man sich so gern dem Genuße und wohlthätigen Einflusse der Declamation (dieser Musik der Gedanken und der Empfindungen) überließ, begleitet von der süßtönenden Flöte und Cithar. Aber auch bei öffentlichen Spielen, Wettrennen und selbst im Odeum buhnten nicht nur Autoren selbst, welche ihre eigenen Geistesproducte der Sprache durch harmonisches Vorlesen zu verschönern suchten und sich öffentlich bewundern ließen, sondern auch Vorleser durch diese hochbeliebte Kunst um den Preis, in welcher sie es so weit gebracht hatten, daß ihren Lippen selbst noch Homer's Musik mit neuer Schön-

heit entfloß, nachdem der Text hierzu schon längst veraltet war! —

Dieser unmittelbare Nutzen, Vortheil, Werth und Einfluß der Declamation nicht nur auf Reden und Sprechen im täglichen Umgangsleben der Unterhaltung, sondern auch vorzüglich auf den mündlichen Vortrag von Kunstreden und von wirklichen Darstellungen auf der Schaubühne zeigt sich hier im glänzendsten und wohlthätigsten Lichte, weil auch hier alle schönen Kunstwerke der an sich leblosen Schrift- und Wortsprache durch den Hauch der Declamation erst Leben, Geist, Deutlichkeit, Wahrheit, Verständlichkeit, Anmuth, Leichtigkeit, Grazie, Pierlichkeit, Wohlklang und Schönheit eingestößt erhalten müssen, um gehörig verstanden, gefühlt und benutzt zu werden. Welche erstaunenswerthen Wirkungen vermag nicht der gelehrte, politische und der Kanzelredner eben sowohl auf seine Zuhörer, als der Kunstschauspieler auf seine Zuhörer und Zuschauer mittelst der wohlthätig schönen Declamation hervorzuzaubern? Was vermögen aber alle Redekünstler und Schauspieler ohne belebende Declamation? —

Ohne sie läßt uns das schönste Gedicht, die herrlichste Abhandlung, oder Rede oft kalt und ungerührt, weil kein passender Ton unsern Verstand und unser Herz trifft! — Daher hielten schon Griechen und Römer, z. B. Demosthenes und Cicero (beides Schüler großer Schauspielkünstler), die Declamation wegen ihrem wohlthätigen Einflusse auf Geist und Herz (auf Verstand und Willen, auf Vernunft und Gefühl, auf Geschmack und Kunstsinne) für eine der wohlthätigsten schönen Künste, der sie unter allen den Preis zuerkannten, indef Quinctilian (gewiß einer der scharfsinnigsten Beurtheiler des kunstvollen und begeisterten Alterthums!) mit Recht behauptete: „daß eine bloß mittelmäßig ausgearbeitete Rede in Prosa, wie in Versen, durch schöne Declamation unterstützt, weit mehr wirke, als die noch so schön niedergeschriebene Rede, oder als das am schönsten ausgearbeitete Gedicht ohne wohlthätige Unterstützung der Declamation“).

*) Da durch mein auf Prännum. angekündigtes System der Declamation nach Schöcher's Grundsätzen alle bisher

Daher liebten auch die größten Staatsmänner und Helden der beiden aufgeklärtesten Völker des begeisterten Alterthums (Griechen und Römer) die Declamation so sehr, daß sie sich von ihr in keiner Periode des Lebens und unter keinen Umständen, zu keiner Zeit trennten, sondern noch in den schönsten Lebensstagen und oft bis in ihr spätestes Alter, wo ihnen alle Beredsamkeit keine Vortheile mehr gewähren konnte, dennoch sich in dieser schönen, nun einmal lieb gewonnenen Kunst täglich übten, sich von ihr unterhielten, oder unterhalten ließen und um deren Gunst buhlten. Denn mit rastlosem Eifer betrieb bekanntlich Demosthenes (wie nach ihm Cicero) noch in seinem männlichen Alter diese göttliche Kunst, welcher sie beide vor allem andern in der ganzen Beredsamkeit den Preis zugestanden. Von der allgewaltigen Kraft der schönen Declamation ergriffen, welche noch mehr Ehre und Ruhm, als selbst die Tapferkeit, verschaffte und auf der Rednerbühne noch mehr, als im Felde, den Patriotismus bewähren half, wurden Griechen und Römer zu dem höchst interessantesten Studio der Declamation so sehr entflammt, daß sie weder Mühe, noch Zeit, noch Anstrengung, Beschwerden und Unkosten scheueten, sondern vielmehr oft noch im männlichen Alter ihre zur andern Natur gewordenen üblen Gewohnheiten zu überwinden und gänzlich abzulegen suchten, gleich dem Demosthenes, welcher, eines Bessern in der Declamation durch den großen Kunstschauspieler Satyros in Athen belehrt, nicht nur seine fehlerhafte Aussprache und schwache Stimme noch in seinem männlichen Alter durch angestrengte Uebung im deutlichen und lauten Sprechen selbst während des schnellen Laufens bergauf, oder am Phalerischen Hafen und durch Kieselsteine im Munde zur Verhütung der zu schnellen,

undurchdringlichen Dunkelheiten vieler Stellen der Alten, vorzüglich Cicero's und Quinctilian's, in declamatorischer Hinsicht sich befriedigend aufklären lassen; so habe ich mich zu einer neuen Ausgabe des Quinctilian's und des Cicero's (vorzüglich seines Buchs vom Redner) entschlossen, sobald ich die hierzu erforderliche Mühe gewinnen kann. Möchte mir dieselbe recht bald zu Theil werden, um meinen beschränkten Wirkungskreis möglichst zu erweitern! —

undeutlichen Aussprache verbesserte, sie reiner und stärker ausbildete, sondern auch seine üble Gewohnheit der unanständigen Achselbewegung dadurch abzulegen suchte, daß er bei der Uebung im handelnden declamatorischen Vortrage, sich vor dem Spiegel beobachtend, aus Furcht, sich an einem von der Decke seines Zimmers in einem unterirdischen Gewölbe auf die Schultern mit der Spitze herabhängenden Dolche zu verletzen, die Achselbewegung unterließ, Cicero hingegen theils mit seinem vertrauten Freunde und Declamationslehrer, dem berühmten achten Kunstschauspieler Roscius, theils mit dem Marcus Piso und mit dem Quintus Pompejus sich über die Kunst des declamatorischen Ausdrucks täglich unterhielt und studirte, wie er selbst in seinem Buche von berühmten Männern erzählt. Mit gleicher Liebe declamirte (nach Quintilian's Versicherung) nicht nur Caius Cæsar sogar in seinem Lagerzelte, sondern selbst auch Augustus im Mutinischen Kriege &c. Durch ihre in Gymnastik und Musik zersahlende Erziehung schon sehr frühzeitig in diese Uebung eingeweiht, verbunden mit allen schönen Ausbildungsmitteln des Körpers und Geistes, da ihre Musik (im weitesten Sinne) alle schönen Künste, folglich auch die Declamirkunst mit in sich faßte, erhielt auch die Lunge der Griechen und Römer durch ihre gymnastischen Vorübungen (Progymnasmen), welche Stärke, Gewandtheit und Geschmeidigkeit dem Körper verschafften, die nöthige Kraft und Ausdauer ihres Athems zur Haltung so langer leidenschaftlicher Reden, von deren Wirkung oft Leben und Tod, Glück und Unglück, Freiheit und Sklaverei ganzer Nationen abhingen, zu deren Ohren vieler Tausende solche Reden dringen und ihre Herzen erschüttern mußten, welches auch zum Theil oft auf dem Theater geschah! — Wohlan! laffet uns ein Gleiches auch hierin thun und die Alten wenigstens erreichen, wo nicht gar übertreffen! — (Die Fortsetzung folgt.)

Theaternachrichten.

Der Geizige nach Moliere, von Bschoffe, ging am Fastnachtsdienstage über die Bühne. Wenn nur die

Intrigue des Stücks nicht so ganz erbärmlich wäre! Sobald der Geizige abtritt, ist alles todt und leer, und Langeweile ergreift uns unwillkürlich. Auch sollte der Bearbeiter den Geizigen noch etwas deutscher gemacht haben. Kogebue hat in seinen Unglücklichen dem Geizigen in einer einzigen Scene weit mehr komisches gegeben, als hier in 1 Paar Akten zu finden ist. Herr Weidner spielte übrigens den Fegesack, wie man von ihm gewohnt ist, sehr brav und gedacht.

Was ich aus Trza, Schausp. in 3 Aufz. von Römer, welche am 13. Febr. gegeben ward, machen soll, weiß ich selbst nicht recht. Oft erhebt der Dialog wirklich, dann läßt er auch wieder so tief herabfallen, daß man sehr unangenehm geweckt wird. Aus der recht guten Verwicklung hätte von einem bessern Bearbeiter sehr viel geschaffen werden können. Trza wird von Mad. Schirmer mit Lieblichkeit und Innigkeit gegeben. Ebenso bewährt sich Mad. Hartwig in dem widerstrebenden Charakter der Julia als kräftige Künstlerin. Fast ist Herr Kanow zum Ferdinand Korte; zu jung; doch war sein Anstand edel, auch stieg sein Feuer im 3ten Akte lobenswerth. Nur eins muß ich ihn bitten, die scharfen Betonungen zu vermeiden, sie auf den höchsten Effekt zu sparen und außerdem mehr zu verflachen. Wie er jetzt spricht, zerstückelt er oft dadurch die Perioden so sehr, daß sie in ihrem Baue aufgelöst zu seyn scheinen.

Männertreue, welches darauf folgte, gefiel durch das sehr brave Spiel von Mad. Hartwig und Herrn Schirmer wieder sehr. Anselmus.

Charade.

Wer kann wohl von meiner ersten Silbe unbedingt sagen: ich bin's? Leidenschaften und äußere Verhältnisse rauben uns ja öfters dieses himmlische Gut. Mühsam ist das Streben zu der Höhe der zweiten, allein dann auch belohnend durch den trunkenen tröstenden Blick in das große All. In dem Ganzen und unter ihm findest Du thätige biedere Menschen; es ist eine alte Stadt unsers Vaterlandes. R. v. Zittwig.

(Die Auflösung im nächsten Stück.)

S
D
U
lu
fei
un
reg
chi
hie
im
wir
bild
Ba
hab
das
mar
nich
dah
wes
und
hal
liche
Bes
mar
ein
und
beha
ter
Bon
gesch